

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag. Regelmäßige Beilagen: „Der Funke aus Heften“, „Die Spinnstube“. Bezugspreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich Mk. 1,20, ein halbes Jahr 2,40, ein Jahr 4,80. Anzeigen: Standard 30 Pfg., lokale 15 Pfg., Anzeigen von auswärts werden durch Bahnpostzuschlag erhoben. Erfüllungsort: Friedberg. Schriftleitung und Verlag: Friedberg (Hessen), Hansverträge 12, Telephon 48. Postfach-Conto Nr. 4833, Amt Frankfurt a. M.

Fortsschritte im Westen und Osten.

Ville erobert. — 15500 französische und russische Gefangene. — Rebellion im Burenlande.

Die Kriegslage.

(W. Z. B.) Großes Hauptquartier, 14. Oktober, mittags. Amlich.

Von Gent befindet sich der Feind, darunter ein Teil der Besatzung von Antwerpen in eiligem Rückzug nach Westen zur Küste. Unsere Truppen folgen. Lille ist in unsere Hand. 4500 Gefangene sind dort gemacht worden. Die Stadt war durch die Behörden den deutschen Truppen gegenüber als offen erklärt worden.

Trotzdem handte der Gegner bei einem Umfassungsverlust von Dänischen Kräfte dorthin mit dem Auftrag, sich bis zum Eintreffen der Umfassungsarmee zu halten. Da diese natürlich nicht eintraf, war die einfache Folge, daß die zweifach verteidigte Stadt bei der Einnahme durch unsere Truppen Schaden erlitt.

Von der Front des Heeres ist nichts neues zu melden. Nicht bei der Kathedrale von Reims sind zwei schwere französische Batterien aufgestellt. Ferner wurden Lichtsignale von einem Turm der Kathedrale beobachtet. Es ist selbstverständlich, daß alle unseren Truppen nachteiligen feindlichen Maßnahmen u. Streitmittel bekämpft werden ohne Rücksicht auf die Schonung der Kathedrale.

Die Franzosen tragen jetzt wie früher selbst die Schuld daran, wenn der ehrwürdige Bau weiter ein Opfer des Krieges wird.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind in den Kämpfen bei Schirwind die Russen geworfen u. haben 3000 Gefangene 26 Geschütze und 12 Maschinengewehre verloren. Lyck ist wieder in unserem Besitz. Siafa ist vom Feind geräumt. Weiter südlich sind beim Zurückweichen der russischen Vortruppen auf Warschau 8000 Gefangene und 25 Geschütze erbeutet worden.

Der polnisch-galizische Feldzug.

Wien, 14. Okt. (W. Z. B. Nichtamtlich) Vom 14. Okt. mittags wird amtlich verlautbart: In der Linie Stary-Sambor-Modula sind lebhafte Kämpfe des Feindes, die unsere Truppen angreifen. Diese Kämpfe schienen an Ausdehnung zu. In den Karpaten nahmen wie Lorzona nach vierstündigen erfolglosen Kämpfen und verfolgten die Russen gegen Wlosta. Kleinere erfolgreiche Gefechte mit zurückweichenden feindlichen Abteilungen fanden auch im Wlosta-Tale statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, o. Oefler, Generalmajor

Die Kämpfe in Flandern und im Norden Frankreichs.

Auf dem Wege nach der Küste. Amsterdam, 14. Okt. Die „Nieuwe“ berichtet aus Etende von Montag und Dienstag, daß die Deutschen sich auf drei Wegen der Küste nähern, von Ypern (westlich von Lille) über Dünkirchen, von Courtrai über Thonout und von Geeloo über Brügge.

Weiter die Geschichte in Belgien wird in den holländischen Blättern berichtet, daß sie sich zwischen Geeloo und Gent abspielen, nämlich bei Souereng, ferner, daß die Deutschen bereits von da aus weiterzogen, sind bis Waldegem. Sie haben die Brücke bei Stroobroege an der holländischen Grenze besetzt. Ypern ist vollständig von den Deutschen eingeschlossen. Das „Nieuws van der Dag“ meldet noch, daß die Deutschen gestern Abend die Grenzstation Ecluse besetzt haben und daß sie einen Kommissar nach Rosendaal geschickt haben, um mit dem Stationskommandanten den Verkehr

über die Grenze zu regeln. Auch Mennede ist besetzt. Aus allen hier eingelaufenen allerdings ziemlich unvollständigen Berichten ist zu ersehen, daß der Vormarsch nach der Küste geregelt und systematisch seinen Weg nimmt.

Kämpfe bei Zebrügge. Amsterdam, 14. Okt. (W. Z. B. Nichtamtlich) „Nieuws van der Dag“ meldet aus Zebrügge vom 13. Okt.: Die gestern hier eingetroffenen Deutschen stellten die von den Belgiern zerstörte Brücke her. Landwehrtruppen waren morgens damit beschäftigt, westlich von Zebrügge Kanonen aufzuwerfen. Einige Bahngüter waren zerstört, die Telegraphen- und Telephonapparate sind vom Bahnhof weggenommen, in der Richtung auf Zebrügge ist anscheinend ein Gefecht im Gange; den ganzen Vormittag über war von dort Kanonendonner vernehmbar.

Rotterdam, 14. Okt. (W. Z. B. Nichtamtlich) „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Rotterdam vom 13. Oktober: In Brügge fiel eine Bombe auf eine Kaserne.

Vernünftige Stimmung in Gent. Amsterdam, 14. Okt. (W. Z. B. Nichtamtlich) „Nieuws van der Dag“ meldet aus Gent vom 13. Okt.: Aus Gent wird berichtet, daß sich die Bewohner der Deutschen gegenüber freundlich verhalten. Das gegenseitige Verhältnis sei gut. Die Deutschen erklärten die Gentler für brave Leute, denen sie durchaus nichts Böses tun würden.

Die Einnahme von Lille. Paris, 14. Okt. Um das nunmehr von den Deutschen eingenommene Lille ist seit 10 Tagen heftig gekämpft worden. Die Franzosen nehmen an, daß die dort neu aufgestellten deutschen Truppen von dem Belagerungsbesatzungskorps kommen und bis zu den Vorstädten auf der Eisenbahn transportiert wurden. Man erwartet, daß infolge der Verstärkungen die Kämpfe im Norden noch erbitterter fortgehen werden als bisher.

Nach dem Fall Antwerpens.

Der Kommandant von Antwerpen. Berlin, 14. Okt. Die „Neue Zeitung“ berichtet: Der Militär-Polizeimeister von Belg. Generalmajor v. Bodenhausen, ist zum Kommandanten der Festung Antwerpen ernannt worden.

Rückkehr der Ordnung in Antwerpen. Amsterdam, 14. Okt. Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus Rotterdam vom 13. Oktober: Der gestrige Erklärung des Bürgermeisters und der Schiffs-Antwerpens über die Rückkehr Flüchtiger wird nachgehender Inhalt des deutschen Gouverneurs von Antwerpen in deutscher und holländischer Sprache hinzugefügt: Bestehende Erklärung ist mit meinem vollständigen Einverständnis erlassen worden. Im Falle, daß feindliche Kräfte irgendwelcher Art vorzukommen sollten, kann natürlich keine Garantie dafür übernommen werden, daß alsdann mit den Schuldigen nicht auch die Unschuldigen leben. Der Termin von fünf Tagen für die Rückkehr gewisser Klassen der Bevölkerung ist auf zwei Tage verkürzt worden. Ferner wird eine Erklärung des Gouverneurs mitgeteilt, daß befohlen sei, keine Häuser niederzulegen, und daß den bürgerlichen Behörden an Schulen etc. Tätigwerden aus sorgfältig ausgewählten Männern zu bilden, um einem unerwünschten Verhalten aufzutreten. Verluste zu wehren, jedoch die Bürger selbst Garantien leisten, daß keine Schwierigkeiten eintreten. In Antwerpen tut die gewöhnliche Polizei mit der üblichen Waffe Dienst wie bisher. Belgische Soldaten, auch solche in Zivilkleidung, sollen nach ihrer Rückkehr als Kriegsgefangene behandelt werden. Von Antwerpener Flüchtlingen mitgebrachte Pferde, Fuhrwerke, Automobile und Viehbestände sollen bei schneller Rückkehr frei die Zollgrenzen passieren. Jeder dürfte sein mitgenommene Eigentum ungeschädelt nach seinem Wohnplatz zurückbringen. Die Regelung des Bahnverkehrs soll durch die holländische Regierung geschehen. Bestehende Mitteilung ist mit Zustimmung der holländischen Regierung erlassen.

Die österreichischen Diamanten in Sicherheit. Wien, 14. Okt. Zu Beginn des Krieges flüchteten zahlreiche österreichische Diamantenhändler unter Zurücklassung ihrer Waren aus Antwerpen. Heute ist ein Telegramm des Edelsteinhändlers von Vieren aus Antwerpen an eine hiesige Juwelierfirma eingetroffen, in dem es heißt, daß die Sicherheitsbehörden in der Diamantenschleife im Diamantenfluß völlig inakt und die Millionenerde unerschert seien, so daß niemand für seinen Besitz zu fürchten brauche.

Die auf England gerichtete Pistole. London, 14. Okt. Die englischen Blätter erkennen die Eroberung Antwerpens als eine militärische Tat an, deren Hauptbedeutung für die Deutschen darin liegt, daß sie die Verbindungslinien durch Belgien sicherer mache. Das Wort Kapellen: Antwerpen sei eine gegen Englands Herz gerichtete Pistole, sei keine Metapher, solange die Waffe nicht geladen sei: das

bedeute in diesem Falle; solange auf der Seite Englands herrsche, England könne daher die Sache ruhig ansehen.

Die belgische Regierung in der Verbannung.

Die Aufnahme in Frankreich. Paris, 14. Okt. Die „Agence Havas“ meldet aus Bordeaux: Da die belgische Regierung in Belgien nicht mehr Freiheit genug besaß, um ihre Autorität auszuüben, hat sie Frankreich um Gastfreundschaft gebeten und den Wunsch ausgedrückt, ihren Hauptstabsort nach Le Havre verlegen zu dürfen. Die Regierung der Republik hat alsdann geantwortet, daß sie, ebenso wie die belgischen, der belgischen Armee die gleiche Freiheit erlauben lassen und von ganzem Herzen die belgische Regierung aufnehmen werde und ihr volle Souveräne Rechte bei der Ausübung ihrer Freiheit und ihrer Regierungspflichten zubillige. Der Marineminister begab sich nach Le Havre, um die belgische Regierung zu empfangen. Das gesamte, bei ihr akkreditierte diplomatische Korps und eine bestimmte Anzahl von Beamten werden sich nach Le Havre einschiffen. Die französische Regierung hat alle Maßnahmen ergriffen, um die belgischen Minister so gut wie möglich unterzubringen. Die Fragen des internationalen Rechts, die durch diese Ueberweisung aufgeworfen werden, sollen berathet werden, daß sie den Verhandlungen zur vollkommenen Genugthuung gereichen. Die belgische Regierung wird sich des Rechtes der Exterritorialität erheben und Fortsicherheit und Vorrang im telegraphischen Verkehr genießen. Die belgische Regierung wird sich der Rechte erheben, welche dem heiligen Stuhle von Italien im Garantievertrag zugesichert worden sind.

Die Ankunst der belgischen Regierung in Havre. Le Havre, 14. Okt. Das Schiff „Peter de Ceval“ ist am Mittags 12 Uhr mit belgischen Regierungsmitgliedern von Oostende an eingetroffen. Zur Begrüßung fanden sich der Marineminister Magagnier, der Protokollführer Martin, der Präses und Abgeordnete des Departements der unteren Seine, der Gewerkschaften und die Handelskammer ein. Der belgischen Regierung wurden militärische Ehren erwiesen. Die Bevölkerung nahm sie mit begeisterten Kundgebungen an.

Der Einbruch in Belgien. Der Bericht von der Uebernahme der Regierung nach Havre hat einen tiefen Eindruck in Belgien gemacht.

Die englische Hilfe.

Kritik in England. Rotterdam, 14. Okt. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London vom 13. Okt.: Die „Morning Post“ kritisiert die vor dem Fall Antwerpens ergriffenen Maßnahmen. Schätzungen des Soldatenstandes mit einigen schweren Geschützen seien nach Antwerpen geschickt worden, während doch Stadt und Festung unhaltbar gewesen seien. Man hätte sich entweder auf die belgische Armee zurückziehen und den Widerstand im offenen Felde fortsetzen oder aber eine starke Streitmacht zum Entschluß schicken müssen. Dagegen letztere Weg würde der schlechtere gewesen sein, oder noch schlimmer sei es gewesen, daß man eine schwache Streitmacht geschickt habe, denn dadurch seien die belgischen Behörden nur zu vergeblichen, unnützen Widerstand ermutigt worden.

Kein Herz für fremde Not! Wien, 14. Okt. Die „Freie Presse“ schreibt: Wenn es auch eines Beweises bedürft hätte, wie die englische Hilfe den Staaten des Festlandes von Europa bekommt, so zeigt dieses der Fall von Antwerpen. Sonst gilt es als die wichtigste Aufgabe einer Verteidigungsstrategie, daß sie die belagerte Stadt schützt und vor dem Überlaufen bewahrt; diesmal war es genau umgekehrt, die Stadt Antwerpen mußte, nachdem die meiste Verteidigung ansichtslos geworden war, die Belagerung über sich ergehen lassen, um den fliehenden Engländern den Rücken zu decken. Nur fremde Soldaten, die kein Herz für die Bürger des ihnen innerlich fremden Staates haben, können so erbarmungslos handeln. Das mag für Frankreich eine bittere Mahnung sein, wie es Paris ergehen wird, wenn es unter englischem Schutze verteidigt wird. Das nennen die Engländer dann Subtilitäten, die sie mit Calvernen und silbernen Äugeln führen.

Der Untergang des russischen Kreuzers.

Freude in Oesterreich. Wien, 14. Okt. Die Blätter besprechen den Untergang des russischen Kreuzers „Ballaba“ und widmen der neuen deutschen Hebelant die belgische Warte. Das „Neue Wiener Tagblatt“ meint, der Verlust eines ihrer schönsten Kreuzer werde auf die belgische Flotte sehr nachschmerzlich einwirken. Immer mehr zeige es sich, daß die deutsche Wehrmacht in ihrer Leistungsfähigkeit, Zeppelein und Unterseebooten entgegenzusetzen bestehe, denen die zu Beginn des Krieges so selbstbewußten Mächte nichts Ebenbürtiges entgegenzusetzen haben.

Grund zur Freude. Kopenhagen, 14. Okt. In dem Anterona des russischen Kreuzers in der Ostsee schreibt das

„Strahlend“: Die Deutschen haben guten Grund zu triumphieren. Das Glück folgt ihnen, oder sie kommen nicht schlau zu ihren Siegen. Während man beinahe überwältigt wird von den Begebenheiten zu Lande, wo die einzigartige deutsche Mächtigkeit den Truppen des Kaisers Sieg auf Sieg bringt, muß man auch gleichzeitig die deutsche Aktivität zu Wasser bewundern, die bei der anscheinend völligen Untätigkeit der anderen Flotten noch mehr hervortritt. Die Episode in der Ostsee zeigt, daß Deutschlands Gegner trotz der eigenen großen Flotten guten Grund zur Nervosität haben.

Die Buren im Aufstand.

Recht unangenehme Nachrichten für die Engländer kommen aus Südafrika. Ein Teil der Buren weigert sich offenbar, sich als Werkzeug der schändlichen Pläne des Verräters Botha zu benutzen zu lassen. Die diesbezügliche englische Nachricht lautet: **Kapstadt, 14. Okt.** (W. B. Nichtamtlich.) Das neueste Burenmelde: Infolge der Rebellion eines kleinen Kommandos unter Führung des Burenobersten Maritz, welches gegen Damaraland vorrückte, ist für ganz Südafrika das Kriegrecht verhängt worden. Die Unzufriedenheit ist rein kriegerischer Natur.

Diese Depesche birgt den Stempel der Unwahrscheinlichkeit in sich. Wenn die Rebellen so unbedeutend sind, so hätte man sie einfach mit Schweißen übergegangen, auch wäre es dann nicht nötig gewesen, das Kriegrecht über ganz Südafrika zu verhängen. In Wirklichkeit liegen die Verhältnisse für die englischen Gewalttäter weit schlimmer, wie in der obigen Depesche angedeutet wird. Die Buren haben zum großen Teil doch noch nicht die brutale Vernichtung ihres Standes, die mit den niederträchtigsten Schandthaten, begangen an Frauen und Kindern, schließt, vergessen und glauben nun die Strafe der Vergeltung gekommen, die ihnen außerdem die verlorenen Selbsttätigkeit wieder einbringen könnte.

Das folgende Telegramm des Generalgouverneurs der Südafrikanischen Union gibt noch weiteren Aufschluß:

„Seit der Entlassung des Generals Beyers als Kommandant des südafrikanischen Heeres zogen sich verschiedene Teile, die darauf hinwies, daß unter den Truppen des Reichwehres der Kapproving Unruhen im Gange waren, die auf Befehl des Obersten Maritz einhänden. Die Regierung beschloß, ihn von seinem Kommando zu entheben. Major Ben Braumer wurde in das Lager des Obersten Maritz geschickt, um ihn zur Rückkehr zu zwingen. Doch Ben Braumer wurde bei seiner Ankunft durch Maritz gefangen genommen. Dann wurde Ben Braumer wieder in Freiheit gesetzt, aber man gab ihm ein Ultimatum mit, worin gefordert wurde, daß, wenn die Regierung der südafrikanischen Union Garantien abgeben wolle, und wenn nicht den Generälen De Wet, Geners, Kemp und Müller die Erlaubnis gegeben werde, im Lager des Maritz mit ihm zu konferieren, so werde er einen Angriff auf die Truppen des Obersten Brito unternehmen und in die Union eindringen. Major Ben Braumer erklärte, daß Maritz außer über seine eigenen Truppen noch über ein deutsches Kontingent verfüge. Außerdem hat Maritz alle Offiziere und Soldaten verhaftet, die sich weigerten, sich an die Deutschen anzuschließen. Major Ben Braumer gab Kenntnis von einem Abkommen, das Maritz mit dem Gouverneur der deutschen Kolonie von Südafrika getroffen und unterzeichnet hatte, worin die Unabhängigkeit der Union als Republik garantiert wurde, in Tausch für die Waffensubstanz und andere Teile des englischen Grundbesitzes, die an Deutsch-Südafrika überlassen werden sollen. Maritz verpflichtete sich die Deutschen, nur dann in das Gebiet der südafrikanischen Union einzubringen, wenn Maritz dafür ein deutsches Kontingent, genügend Waffen, Munition und deutsches Geld zu haben. Die englische Regierung weist die strengsten Maßnahmen an, wird den Belagerungszustand über ganz Südafrika verhängen.“

In diesem Telegramm mocht der „Telegraph“ folgende Bemerkung: Das Verhalten des Obersten Maritz kann auf den Bestand der Volksherrschaft in Südafrika von großem Einfluß sein. Maritz gehört zu einer der tiefsten südafrikanischen Familien und geniest unter dem niederländischen Element in Südafrika eine große Popularität. (Sein Onkel Pieter Maritz war einer der Gründer der ehemaligen Freistaaten ansehnlich. Die Stadt Pieter-Maritzburg ist nach ihm benannt. D. Schriftleitung.) Während des Krieges der Burenrepublik gegen England hat Maritz als Anführer eines Kommandos sich verschiedene Male ausgezeichnet. Er war als ein energischer Gegner der Engländer bekannt, und nach Beendigung des Krieges wachte er sich zunächst, nach seinem Geburtsort zurückzuführen. Er verweilte verschiedene Monate in Deutsch-Südafrika. Als er noch der Kapkolonie zurückkehrte war, wurde er an die Spitze der Truppen in der großen, aber nur höchlich beschränkten militärischen Abteilung der Kapkolonie ernannt.

Italien.

„Sanktionen“ im Zeichen San Giulianos. Rom, 14. Okt. Im Zeichen San Giuliano ist seit heute morgen eine gewisse Erschlaffung eingetreten. Die fortwährende Beschlagnahme der Waffensubstanz von 112 auf 9 Prozent haben, das Bemerkliche ist jedoch klar, Prof. Salimbeni verdingt den Angehörigen nicht, daß das Besondere im Krankenbelang vorrangig ist.

Die Zeitung „L'Espresso“, Rom, 14. Okt. Zum Internationalen Bericht der „Popolo Romano“, der Staatsrechtler sagt, wenn er sage, daß der größte Teil der Bevölkerung eine Meinung Italiens gegen Deutschland sei. Die „L'Espresso“ hat ein beträchtliches Teil der am meisten verbreiteten italienischen Zeitungen den Dreiverband begünstigt, die ein irreführender Schein. Wahrscheinlich sind nur die Kandidaten der besetzten Vertreter des italienischen Volkes. Von diesen hätten sich die Konstitutionellen, Christen und eine Partei, die Demokraten, der größte Teil der Radikalen und die große Mehrheit der Sozialisten für die Neutralität erklärt. Vom Senat seien mindestens neun Rebell

von der Kammer reichlich drei Viertel für den Dreiverband gestimmt. Jago möge also nicht glauben, daß Italien seine Gefühle gegen die verbündeten Mächte geändert habe oder Deutschland seine Sympathien verlor.

Vom Balkan.

Rumänien bekräftigt seine Neutralität. Wien, 14. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Bukarest zur Verleumdung der seit Beginn des europäischen Krieges einberufenen Rumäniens: Die Bereitwilligkeit in der Befolgung der Einberufungsbescheide, hat die leitenden Kreise wiederum davon überzeugt, daß die eventuelle Mobilisierung der rumänischen Armee in den nächsten Tagen durchzuführen wäre. Unter solchen Umständen hätte es auch vom finanziellen Standpunkte aus wenig Berechtigung, die Truppen weiterhin auf dem erhöhten Stand zu erhalten, umso weniger, als die verantwortlichen Leiter der rumänischen Politik für die Ueberzeugung gekommen sind, daß für das Königreich kein Anlaß vorliegt, aus seiner neutralen Haltung herauszutreten. Die von russisch-französischer Seite geführte Agitation hat zwar nur wenig nachgelassen, die Zahl der Einschüchterten aber, die ihr entgegenzutreten, hat nicht unwesentlich zugenommen. Gerade die Bestätigung dieser Agitation trägt zur allmählichen Ermüdung am meisten bei. Man merkt die Müdigkeit, und man wird verstimmt.

Kämpfe in Bessarabien. Sankt Petersburg, 14. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Nach einer Meldung aus Iessab (und bei dem Dorfe Koffin ein heftiger Kampf zwischen Serben und einer türkisch-bulgarischen Bande statt, bei dem die Deutschen teilweise eingeschüchtert wurde. Beide Parteien hatten zahlreiche Tote und Verwundete.

Berber und Russen.

Wien, 14. Okt. (Nichtamtlich.) Die Korrespondenz „Rundschau“ meldet aus Konstantinopel: Die Zusammenstöße zwischen russischen Grenztruppen und den vorrückenden Sandhewen verlaufen sehr heftig und für die Russen verlustreich. Die Petersburger Telegraphen-Agentur berichtet, daß sich auch im Gebiete von Kaledin die antirussischen Rumpfbanden häufen. Die von der Abgrenzungskommission in der Gegend von Boshaf und Sarai errichteten Grenzposten wurden herangegriffen. An der Grenze erschienen zahlreiche Araber, die gegen Russland agitierten. In den Provinzen Gilan, Herbedschan und Chorofan wurden die russischen Bedienungsmannschaften von den Gewerbetreibern aufgefordert, abzutreten. Eine außerordentliche Session des Reichstages, die dieser Lage zusammentritt, wird in dieser Hinsicht wichtige Beschlüsse fassen.

Entente-Lügen.

Berlin, 14. Okt. (Amtlich.) Die Petersburger Telegraphen-Agentur verbreitet in neutralen Ländern die Meldung, Deutschlands angebliche Verluste zwingen die deutsche Regierung, alle Befreiungsbestimmungen des Militärkontingent zu widerrufen. Da es dem deutschen Heere an Ausrüstungsgegenständen mangelt, sei der Befehl erteilt worden, die Gefessenen ohne Uniformen und Stiefel zu befreien. Diese Behauptungen des der russischen Regierung nachstehenden Telegraphenbureaus sind erlogen.

Wien, 14. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Da von den Wählern der Entente-Mächte unerhörte Lügen über die wirtschaftliche Lage in Wien verbreitet werden, beschloß der Wiener Stadtrat, alljährlich amtliche Mitteilungen über die wahre wirtschaftliche Lage in Wien zu veröffentlichen. In die am großen Städte des Deutschen Reiches und der neutralen Staaten zu veröffentlichen. Aus dem ersten, sehr öffentlichen Bericht der Gemeinde geht hervor, daß von eigentlichen Kriegslagen in Wien nicht viel zu spüren ist und von Arbeitslosigkeit in ungewöhnlichem Umfang nicht gesprochen werden kann. Die Gemeinde hat nicht nur alle beschlossenen Arbeiten und Lieferungen aufrechterhalten, sondern auch noch darüber hinaus Berechnungen und Bestellungen vorgenommen. Bezüglich der Unterbringung der Familien der Eingekerkerten verweist der Bericht darauf, daß über 80,000 Familien einen Monatsbezug von fast sieben Millionen Kronen erhalten haben. Auch haben die Sparfassenanlagen zugenommen. Die Lebensmittelversorgung Wiens ist vollkommen ausreichend. Im Kleinhandel sind die Lebensmittelpreise nur mäßig gestiegen. Der Gesundheitszustand der Bevölkerung ist vollkommen befriedigend. Der Bericht weist darauf hin, daß durch die Hilfskomitee eine weit ausreichende öffentliche Speisung vorbereitet worden ist. Der Schulunterricht ist ungeleitet im Gange. Der Bericht erklärt schließlich, daß die Bevölkerung ruhig sei und entschlossen, den Gang des wirtschaftlichen Lebens aufrechtzuerhalten.

Ein Volk von Brüdern.

Wien, 14. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Auf ein herzliches Telegramm des Bürgermeisters von Weh, Dr. Jurek, in dem dieser mitteilt, er leite eine Sammlung von Liebesgaben für die österreichisch-ungarischen Waffenbrüder auf dem westlichen Kriegsschauplatz in die Wege, die in Deutschland bereits lebhaften Anklang gefunden habe, hat Bürgermeister Dr. Weichardt geantwortet: „Voll inniger Freude und Dankbarkeit vernehmen wir die Nachricht, daß Sie unsere Braten mit den deutschen Waffenbrüdern in Westkämpfen Soldaten in hochherziger Weise treue Liebe andeuten lassen. Je heftiger die Kämpfe, je mehr Feinde ringsum, desto tiefer kam uns das Bewußtsein, daß wir alle im großen Deutschen Reich und unserem lieben Vaterlande

ein Volk von Brüdern sind, welches keine Macht zu gerümpeln im Stande ist. Darum waren es für uns schöne Tage, als Ihr tapferes Statuten-Dokument sich in unserer Stadt aufhielt und einige große Taten verbrachte. Die gemeinsamen Kämpfe werden uns mit Gottes Hilfe den gemeinsamen Sieg bringen.“

Die Alanen.

London, 14. Okt. In dem Bericht eines englischen Korrespondenten über die deutschen Alanen heißt es: „Ich begann mich mit einigen Beamten und anderen Personen auf einer Bahnstation in Nordbrabant, als plötzlich Alanen gegen den Bahnhof galoppierten und verlangten, daß die Beamten und Insassen sich ergäben. Glücklicherweise kamen in dem Augenblick darauf französische Dragonen, und es entspann sich ein Kampf, wodurch die Insassen der Gefangenschaft entgingen. Die Episode zeigt deutlich, wie die Alanen anfallen und verjähren. Kleine Wägelchen durchdringen die französischen Törle und verlangen Auskunft und Essen. Das plötzliche Aussehen bei einzelnen Bauernhöfen und das feste Eindringen an verschiedenen Stellen, wie bei Guesbriens, Brunzuchtig die Einwohner auf weite Strecken, jedoch alle Wege schwarz von Flüchtlingen sind, die bei Tag und Nacht mit ihren Kindern fortwandern aus Furcht vor den Streifhorden der deutschen Alanen.“

Die kriegsgefangenen französischen Geistlichen.

Berlin, 13. Okt. Während in Deutschland die Geistlichen im Felde, soweit sie nicht als Militärpfleger Anstellung finden, im Allgemeinen zur Kronenpflege verwendet werden, müssen bekanntlich die französischen Geistlichen als einzelne Soldaten in den Reihen des Heeres mit der Waffe kämpfen. Viele von ihnen sind infolge dessen bereits in deutsche Gefangenschaft geraten und wurden in unseren großen Gefangenenlagern untergebracht. Mit der Bitte, das Los dieser Geistlichen zu erleichtern, wandte sich der Erzbischof von Köln, Kardinal v. Hartmann, mit einer Ehrenreife an den Kaiser. Wie wir hören, hat der Kaiser in hochherziger Weise dieser Bitte stattgegeben und genehmigt, daß die gefangenen französischen Geistlichen wie Offiziere behandelt werden.

Köln, 12. Okt. Die „Kölnische Volkszeitung“ meldet: Am 1. Oktober erließen der Kaiser in dem Drie S., um mit dem Anführer der 1. Armee, Sr. Königl. Hoheit dem Herzog Albrecht von Württemberg, eine längere Unterredung zu führen. Als nun der Kaiser S. wieder verließ, wurde er von den anwesenden Oberleuten, Offizieren und Soldaten herzlich begrüßt. Unter diesen befand sich auch ein Franziskaner, namens Florian Schach aus Weiskaten, der den im Kampf für das Vaterland schwerverletzten Soldaten und den Sterbenden im letzten Kampf beistand, aber sie mit den Sterbefestamenten verließ. Als der Kaiser vorbeiging, und den Ordensmann im Ordenskleid, mit der violetten Armbede sah, schreie er sofort auf ihn zu, reichte ihm freundschaftlich die Hand und sagte ihm: „Sie haben hier wohl viele Wünsche zu erfüllen an meinen sterbenden Kameraden. Ich danke Ihnen. Guten Vortagen.“

Deutsche und Engländer.

Der Hauch der Deutschen über den uns so freudig aufzunehmenden Krieg richtet sich in allererster Linie gegen England. Das tritt bei jeglicher Gelegenheit zutage. Wenn ein Sieg erfochten wird, so ist die Freude doppelt, wenn er über die Engländer erlangt wurde. Wenn unsere nächsten Truppen draußen im Felde hören, daß Engländer ihnen gegenüberstehen, so brennen sie von Begierde, sich mit ihnen zu messen. In der „Deutschen Tageszeitung“ schreibt der Kriegsberichterstatter Scheuermann: „Als neueste Nachricht trat gerade die Meldung ein, daß uns eine englische Brigade bei Cortich gegenüberstand. Es war bemerkenswert, welchen Eindruck diese Tatsache bei unseren im Vormarsch befindlichen Truppen hervorrief. Die Kampfbereitschaft wurde womöglich noch größer, als je schon war. Hoffentlich laufen uns diesmal die Engländer nicht wieder so schnell davon, daß wir sie nicht verfolgen“, hörte man aus unseren Reihen rufen. Kamenlich auch unsere Maschinentruppen drängten mit blühenden Augen vorwärts, um die Dum-Dum-Geschosse in den Hammelbeinen zu kriegen.“

Und an anderer Stelle: „Am nächsten Ausgange der Stadt, von wo mitten zwischen überschwemmten Flächen eine unserer Beobachter, die sich durch das bühnen Bedrohliche nicht aufhalten läßt, das einen beträchtlichen Teil der belgischen Gemeindefürsorge erfährt hat, im energischen Vorgehen gegen den Retrievergang begriffen war, beobachtete ich einen Teil des Ringens um das Schiffst Schlegens. Ein Bataillon, welches 26 Stunden im Kampfe gestanden hatte, löste eben in Deckung gegen das Schwach, aber gut gestellte Sarapellfeuer des Feindes zurück, um von einem anderen, in heller Begleitung vordringenden Bataillon ersetzt zu werden. Diese prächtigen frischen Mannschaften hatten nur eine einzige Sorge, nämlich die, daß sie

„die englischen Lampen“.

deren Stellung bei Cortich ganz genau gemeldet worden war, wieder nicht zu lassen kriegen würden, weil die tapferen Engländer eine ungläubliche Behendigkeit im Nützlichem entwickeln. Die Belgier, die leicht geführt und leicht ausgebildet ihr Leben für einen Wahnsinn opfern, die Franzosen, die sich oft tapfer bis zum letzten Mann in die Schanze schürzen, obwohl sie unsere Überlegenheit fühlen, sie nötigen auch den gemeinen Mann bei uns Achtung ab. Nicht aber die Engländer, die stets rechtzeitig den Ausgang gefunden haben, wenn die von ihnen in den Krieg gehehen Verbündeten bei der Tapferkeit in den Wärfestell geraten sind und in dem sie von einer überlegenen Strategie gegangenen Entdeckung verdrängen.

Derselbe Beobachtung kommt auch in einer Stimmungsbild zum Ausdruck das der „Frankfurter Zeitung“ aus dem Grenzstädten Herbstschiff mitgeteilt wird. Ein Augenzeuge sagt: Ein Zug von der anderen Seite. Die ersten Wagen sind mit Leichtgewandeten gefüllt, fahrgren, weiterharten Gefallen, sie werden mit Fragen befüllt, und immer die gleiche Antwort: „Es geht vorwärts!“ Da ein Käppi aus rote Hosen! Gefangene! Sie sehen gänzlich niedergebückt aus und schienen sich sehr wohl zu fühlen, sie sogar mit ihrem Wächtern

Freundschaft geschlossen zu haben! Die bürgerlichen Landwirte teilten ihre Zigaretten mit ihren Schülern, die alle versichern, sie seien „Bienencontent“, und sich lebhaft erkundigen, wohin die Reise gehe. Mit den Franzosen haben unsere Leute alle ein gewisses Mitleid, weil mit einem, der ein hoffnungsvolles Unternehmen gemacht hat; man hört sich Worte wie „arme Kerle“ fallen und ich sehe sogar, wie ein Landwirtschmann einem gleichaltrigen Franzosen, der nach Frau und Kindern jammert, zu trösten versucht. „Engländer“ — sofort ändert sich das Bild! Die Köpfe mit aufgeschlagenem Seitengewehr besuchten kaum jede Bewegung ihrer lauter geliebten Gefangenen. Sie mit trotzigem, verbissenen Gesichtern im Hintergrunde des Güterwagens am Boden lauern; mochten sie die Erbitterung unserer Truppen gegen Engländer, und wenn auch die Gefangenen nicht belästigt werden, sondern jeder sich zurückhält, so sagt doch die Art und Weise, wie die Soldaten gemuldet werden, genug.

Auch unser Kaiser scheint ganz besonders den Engländern nicht hold zu sein. Als er kürzlich mit dem kommandierenden General des 1. Panzerischen Infanteriekorps, Ritter von Langsdorff, und dessen Generalstabsoffizier, Generalmajor von Nagel, zusammentraf, sagte er nach Anerkennung der hervorragenden Tapferkeit der Bayern: „Ich wünsche nur den Engländern, daß sie einmal mit den Bayern zusammentreffen.“

Friedenssehnsucht in Amerika.

London, 14. Okt. Die „Morning Post“ meldet aus Washington: In den Vereinigten Staaten wächst die Stimmung für einen baldigen Friedensschluß, weil die Vereinigten Staaten von dem Kriege so stark in Mitleidenhaft gezogen werden. Die „New Yorker Times“ schreibt: Unser Außenhandel ist zum großen Teil vernichtet, unser Innenhandel gedrückt. Unsere Finanzen sind in Unordnung, unsere Werke sind geschlossen. Wir protestieren dagegen, daß uns so schwere Zeiten auferlegt werden.

Ein Stimmungsbild aus Amerika.

In den erfreulichen Begleiterscheinungen, die der schmerzlichen Krieg mit sich gebracht hat, gehört auch das treue und offene Bekenntnis der Auslandsdeutschen zu ihrem Volkstum. Vor oft wurde früher gegen die Deutschen der Vorwurf erhoben, daß sie nur zu bald im Ausland ihre Berufung vergaßen und für das deutsche Vaterland verloren setzten. Der Bernadottenskrieg, den unsere Feinde gegen uns wucherten, hat auch hier wie ein reinigendes Gewitter gewirkt und von allen Seiten hören wir, wie die Deutschen im Ausland zu ihrem geliebten Heimatlande stehen. Eine hiesige Familie kehrt uns dessen zum Beispiel einen Brief, den wir im Wortlaut folgen lassen:

New-York, 15. Sept. 1914.

Ihr Lieben!

Ihr habt keine Ahnung, mit welcher Sehnsucht wir auf Nachrichten von Euch warten; ist denn gar Niemand da der einmal ein paar Zeilen der Aufführung schreiben kann. Wie geht es Euch denn und wie steht es draußen? Was machen denn unsere lieben Brüder, sind sie noch gesund oder hört Ihr nichts von ihnen? Wohin sind sie geschickt worden von Russland oder Frankreich? Es muß so furchtbar für Euch sein, aber Ihr müßt eben das unermessliche tragen. Es ist so entsetzlich furchtlich, wenn man in den Zeitungen liest wie die Deutschen hingemordet werden das Blut erstarrt einem förmlich in den Adern. Dann schreiben die hiesigen englischen Zeitungen noch so geschäftig gegen unser liebes Deutschland, daß einem lächerlich die Mut packt. Unsere lieben tapferen deutschen Jungens, die den Mut nicht sinken lassen und gegen eine Welt von Feinden kämpfen, werden hingestreckt, als sei es eine Herde von Wilden und Barbaren. Und nicht genug damit auch noch als Mordbrenner werden sie verächtlich. Wir Deutsche selbst wissen es ja besser, aber die Amerikaner lassen sich so sehr von den Zeitungen beeinflussen und spenden diese Schmeermärchen. England wird hier gefeiert als der Hort der Zivilisation. Es heißt hier in manchen Zeitungen wörtlich, England kämpft an der Seite Frankreichs und Russlands zur Aufrechterhaltung der europäischen Zivilisation. Rußland das Land der Aufrichte soll die europäische Zivilisation retten gegen unsere lieben Deutschen das Volk der Dämonen und Dämonen; wäre es nicht so furchtbar traurig, man würde darüber lachen. Man stelle sich vor, daß republikanische Frankreich, das demokratische England und das ritterliche Rußland als Verbündete; ein solch überhäufliches Bündnis! Aber Deutschland mag es ihnen nicht lächerlich, trotz der feindlichen Hebermacht, wenn man den Beschülern der hiesigen deutschen Zeitungen glauben kann, die europäischen Leute sind nicht mehr, denn die Helden, die sie bringen sind zu gemein! Wenn Deutschland siegt (was wir alle hoffen) so hat noch kein Volk der Welt einen herrlicheren Sieg errungen u. wenn es unterliegt so hat noch kein Volk eine ehrenvollere Niederlage erlitten. Wir hoffen alle das Beste und besonders, daß das Schreckliche bald ein Ende nimmt. Nun wenn es Euch möglich ist schreibt doch recht bald, wenn ich wieder einmal etwas von Euch höre, werde ich wieder ruhiger sein können; die furchtbare Ungewissheit ist für mich unerträglich; in dieser schweren Zeit ist sogar schlaueste Klugheit besser als gar keine. Also schreibt bald als möglich.

Enter in Angst und Ungeduld harrenden R. . . .

Ein Gegenstück zu dem obigen Brief bildet eine Postkarte, die eine aus Nieder-eifel stammende Frau aus San Francisco an ihren in Schell lebenden Bruder gerichtet hat. Wir lesen da: „Hier lauten die Zeitungsnachrichten wieder, als gingen die Deutschen alle mit nichts, dir nichts an. Wir sorgen deshalb an, angängig zu werden. Wenn die Deutschen verlieren, gehe ich sicher! Wäre ich in der Nähe, so ginge ich mit in den Krieg. Wir haben nur den einen Gedanken: Unsere Liebe und Treue für Deutschland!“

Die Deutsche Mutter.

Die Lampe brennt im stillen Zimmer, Bergessen tief die alte Uhr, Durch's Fenster fällt des Mondes Schimmer, Und draußen träumt die graue Natur. Die Mutter liest im heiligen Buche, Den Kopf gelockt auf ihre Hand, Es ist, als wenn sie etwas suchte, Was sie im Alltag niemals fand. Die Blicke gleiten durch das Fenster, hinaus zur toten Einsamkeit, Sie sieht Gestalten, sieht Gespenster, Und auch des Friedhofs düstres Kleid. Es laugen längt gestirnte Tage Vor ihrem geistigen Auge auf; Sie schaut sie — o du Schmerzstöße — Schaut sie in ihrem besten Lauf. Sie trug ihn früh zur Friedensstätte, Zum ewigen Schlaf, zur ewigen Ruh, Wenn er die Zeit geahnet hätte — Er schloß die Augen glücklich zu. — Tag draußen schließt in Frankreichs Erde Der Zweite, der ihr treu und lieb, Des Kaisers tapferer Gefährte — Sie waren ihr — und keiner blieb. — Albert Wolf, Esslingen.

Aus der Heimat.

* Einseitige Aufhebung der Fortbildungsschule. Mitglied der Landwirtschaftskammer Herr Densel richtete folgenden zeitgemäßen Antrag an d. Landwirtschaftskammer: „Die Landwirtschaftskammer wolle an die zuständige Großb. Behörde, das Erluchen richten, den Fortbildungsschulunterricht während des Kriegszustandes aufzuheben.“ Begründet ist der Antrag mit dem jetzt herrschenden Leutenangel. * Ober-Eisenach, 15. Okt. Nach dem Beispiele anderer Gemeinden unternimmt auch hier nach einer aufrüttelnden Empfehlung unseres Herrn Dekan die Herren Lehrer Born und Seminarist Borig eine Gesammmlung gegen Austausch von Papiergeld im Interesse der Reichskasse. In kurzer Zeit konnten fast 8000 Mark der Pöhlgenart ausgehändigt werden. Die Vorlage des Papiergeldes besorgte in anerkennenswerter Weise Spatzschneider Füll und Gemeinerechner Borig. (Eine solche Sammlung wurde überall, wo es noch nicht geschehen ist, wünschenswert. D. Red.) Zur Zeit wird hier eine umfangreiche Kartoffel- und Gemüsesammlung durchgeführt für die Winterzeit zugunsten der hiesigen Familien von Kriegsteilnehmern, welche keinen Grundbesitz haben. Eine gleiche Sammlung fand kürzlich statt für das Lazarett der Schweltern zu Frankfurt in der Langstraße. Auch jetzt wird für die Verwundeten und Kämpfer fleißig gearbeitet.

* Frankfurt a. M., 14. Okt. 1020 Stück Schweine waren vorgeführt auf dem hiesigen Viehmarkt aufgetrieben, eine Zahl, die seit Jahr und Tag nicht erreicht wurde. Dieser Auftrieb erweist den Aufheben, als hätte die drohende gemeinsame Remuneration unseres Schweinebestandes aus Furcht vor Futtermangel bereits eingeleitet. Deshalb wäre es in Preußen angebracht, das Schlachten von Schweinen zu beschränken, wie es die bayerische Regierung getan, die die Schlachtung von Schweinen unter 60 Kilogramm Lebendgewicht verboten hat. Nach ein vorübergehendes Schlachtverbot für Säuen im Alter von sechs Monaten und darüber wäre am Platze, die Art Statistik von unseren Gesamtbeständen an Schweinen etwa ein Drittel auszumachen, um jederzeit die Möglichkeit zum schnellen Wiederaufleben der Schweinezucht zu besitzen. Trotz des gemäßigten Auftriebes setzte ein Preis ein, der von 70-74 Pfennig — am 7. Oktober notiert — auf 75-80 Pfennig pro Hund Schlachtgewicht für drei Qualitäten Schweine sprang. Vollfleischige Schweine unter 80 Kilogramm gingen von 60-71 Pf. auf 77-79 Pf. in die Höhe. Die Viehgrameister hatten keine Lust die steigenden Preise mitzumachen. Es blieb bei ziemlich regem Handel ein erheblicher Ueberstand in den Händen der Produzenten.

Hessen-Nassau.

* F. Wülfing, 15. Okt. Unser Landrat Herr Baumheller, welcher zur Zeit als Oberlieutenant der Reserve eine Kompanie in einem Kaiserregiment Infanterie-Regiment ins Feld führt, erhebt während eines Waldganges in den Wäldern einen Streifzug um Arie und zwei Tage darauf von einem in einer Baumkrone verhaselten Igelstachel einen Streifzug in den Wäldern. Die Verwundungen sind insofern nicht klapptet. — Mit dem Eiferen Kreuz ausgezeichnet wurde Leutnant der Reserve, Seminarlehrer Dr. Birlang von hier. — Herr Lehrer Heinrich Albus zu Hepperinghausen (Waldeck) Unteroffizier der Reserve, starb in Frankreich von Feldwund fürs Vaterland. Er war von den Jahren 1909 bis 1911 als Lehrer an der hiesigen Präparandenanstalt tätig. — Bei dem Vorhangeben des Ausschusses für Kriegsvorfälle ging vom Oberbürgermeister Herrn Dr. Külle in Königshagen ein Dankschreiben für die hiesige Spende von 1000 Mark für die Hinterpfeiler zu Pfändung ein. — Der in den nächsten Tagen in Kraft tretende Winternach-Jahresplan bringt auch für unsere Strecken vielfache Neuerungen bezüglich zahlreicher Verleihen. * Wiesbaden, 15. Okt. Das Hotel und Wälder Engländer Hof, Richard Kolb mit dem Sitz in Wiesbaden hat keine Firma geändert in „Hotel und Wälder Engländer Hof, vormals Engländer Hof, Richard Kolb“. Dies ist nur eine halbe Namensnahme, das perfide Albus gehört ganz heraus. * Wiesbaden, 14. Okt. Bürgermeister Marx von Veisfel ist, wie gemeldet wird, als Kriegsgewerbeten in das Gefangenlager auf dem Truppenübungsplatz Cherdun eingeliefert worden. * Wiesbaden, 14. Okt. Der älteste Kriegsteilnehmer ist der früher in Braunau a. Rh. wohnhafte Stabsarzt Dr. Petrow, der am 9. Oktober in voller Tätigkeit auf dem östlichen Kriegsschauplatz seinen 88. Geburtstag beging und jetzt seinen vierten Feldzug mitmacht. * Wiesbaden, 15. Okt. Dem kürzlich abgehaltenen Rhein-gauer Obstmarkt folgte nacheinander der Wiesbadener Obstmarkt

den der 13. landwirtschaftliche Bezirksverein und der Obstbauverein für den Stadt- und Landreis Wiesbaden veranstaltete. Das Angebot war infolge des günstigen Obstjahres ein außerordentlich reiches. Die Nachfrage war bereits vor Beginn der Marktzeit eine sehr große. Die Preise stellten sich nach höher, als auf dem Rheinländer Markt sowohl für Äpfel, als auch für Birnen; der Höchsterpreis betrug oft bis zu 10 Mark bei einzelnen Sorten. Vor allem waren unter den etwa 60 Ausstellern Obstzüchter aus Rammoh und Hochheim a. W. vertreten, die durch große Reichhaltigkeit ihrer Ausstellung prangten. Frankfurt a. M.

* Darmstadt, 15. Okt. Der Leiter der hiesigen Schulgesundheitsämter in den Bezirken bekannt, daß verwundete oder ins Feld ziehende Krieger in der hiesigen Schulgesundheitsämter unentgeltlich behandelt werden. Die Militärbehörden haben von diesem Entgegenkommen dankbar Kenntnis genommen, da das Schicksal nach jahrelanger Behandlung unserer Krieger sehr stark ist. * Darmstadt, 15. Okt. Das Ministerium hat eine Bekanntmachung an die Kreisämter erlassen, nach welcher es verboten ist, die sichtbar kräftigen Säuen in der Zeit bis zum 19. Dez. 1914 zu schlachten, wenn nicht zu befehlen ist, daß die Tiere an Erkrankungen verenden, oder weil sie infolge Anglistall sofort getötet werden müssen. Uebertretung der Anordnung wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mark, oder mit Haft bestraft. Das Verbot findet keine Anwendung auf Tiere, welche aus dem Anlaß aus dem Ausland eingeführt sind.

* Darmstadt, 14. Okt. Zu Tode geführt ist gestern früh ein an der neuen Luftschiffhalle auf dem Weiterhäuser Freizeitspiel beschuldigter Schlofer von hier. Er erlitt schwere Schenit, Arm- und Beinverletzungen und war gestorben, bis man ihn in das hiesige Krankenhaus gebracht hatte. Ueber die Ursache sind gerichtliche Ermittlungen im Gange, da bei den schwierigen Arbeiten schon mehr Todesfälle zu verzeichnen sind. Anscheinend sind ausreichende Schutzmaßregeln getroffen, daß werden sie, oft von den Arbeitern selbst, weil zu ungesund dem Arbeiten, nicht benützt.

* Zum Nieder-Robauer Bezirk. Eine durch mehrere Instanzen gegangene Entscheidung im Nieder-Robauer Bezirk hat jetzt auch durch das Reichsgericht in letzter Instanz keine Belligung gefunden, indem auch hier die Klage des Kontroversverwalters gegen den Schwiegerjohn eines Schulmeisters M. abgewiesen und das vorinstanzliche Urteil bestätigt wurde. M. war Mitglied des Spar- und Kreditvereins Nieder-Robau, hatte aber schon im Jahre 1908 sein ganzes Vermögen, Immobilien und sonstigen Werten aller Art seiner Tochter und ihrem Schwiegerjohn übertragen. Der Kontroversverwalter klagte nun gegen die, weil eine sogen. Vermögensübertragung vorliege und daß die jungen Leute habitar seien. Sämtliche Instanzen, incl. der höchsten, sind jedoch der Ansicht, daß eine Haftbarkeit für den Schwiegerjohn nicht vorliege, da zur Zeit der Vermögensübernahme der Bezirk, nach den durch Generalvermittlung und Vorstand geschulden Bilanzen, ein guter und geordneter war und daß jenseit das an den Belagten übergegangene Vermögen mit keinerlei Schuldverpflichtung belastet war. Die Kosten sollen nicht gering sein.

* Groß-Gerau, 15. Okt. Einer der jüngsten Kriegssoldaten, der 18 Jahre alte Peter Kappel von hier, der sich nach der Kriegserklärung als Freiwilliger gemeldet hatte und nach seiner Ausbildung mit in das Feld zog, ist am 21. September der Heldentum in Frankreich von dem Felde der Ehre gefallen.

* Wiesbaden a. d. Bergstr., 15. Okt. Beschäftigt wurde ein hiesiger Bewohner, der verheiratet ist, das Anwesen der Frau Schmelz dahier in Brand gesetzt zu haben, jedoch die Schenue und der Stall vollständig niedergebrennt sind. Der Schaden ist ganz bedeutend, da die Ernteeinträge mitverbrannt sind, das Vieh konnte gerettet werden.

Was Rheinbrücken.

* Mainz, 15. Okt. Am 12. Oktober passierten über 420 Mann starke Eisenbahn-Bau- und Betriebsmannschaften mitbrüchig ausgeübelt aus den bayerischen Bezirken den hiesigen Hauptbahnhof, um sich nach Belgien zu begeben und dort den Dienst aufzunehmen.

Kirchliche Angelegen.

Gottesdienst in der Burgkirche. Freitag, den 16. Oktober, abends 8½ Uhr: Kreuz-Stillandacht. Herr Missionar Stell.

Frankfurter Wetterbericht.

Vorhersage: ziemlich heiter, trocken, tags mild, nachts kalt, beschlägt Wind.

„Römerbrunnen“
Hervorragendes Tafelwasser.

Frankfurter Fruchtmarkt am Mittwoch, 14. Okt.

Am heutigen Wochenmarkte waren sämtliche Artikel höher gehalten, wenn auch nur der nötige Bedarf gekauft wurde und keine größeren Umsätze zu Stande kamen. Es notieren:

- Weizen 26.50—27.00, Roggen 23.00—23.50
- Safer 23.00—23.25, Gerste 23.50—24.00, Kartoffeln 6.00—7.00. Die Preise verstehen sich per 100 Kilo franko Frankfurt.
- Weizenkleie 15.50—16.00, Weizenschalen 15.50—16.00, Roggenkleie 00.00—00.00, Viertreber 00.00—00.00. Die Preise für Futtermittel verstehen sich per 100 Kilo einschließlich Sad ab Mühle.
- Weizenmehl 00 00 00 | ab Mühle.
- 0 00 00 |

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Sirschel, Friedberg; für den Angelegenheit: R. Schmidt, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Paetzzeitung“, R. G. Friedberg i. G.

